



SINGAPORE SYMPHONY ORCHESTRA

Wo liegt überhaupt Singapur, fragte sich der in Geographie schwache Musik-Redakteur, als ihn die Einladung erreichte. Nach insgesamt fünfundzwanzig Stunden Flug weiß er mehr, weiß vor allem, dass es dort ein Sinfonieorchester gibt, das sich durchaus an westlichen Standards messen lassen kann. Im Oktober gastiert es in Deutschland und der Schweiz. Jörg Hillebrand gibt einen Vorgeschmack.

Brücke zwischen Ost und West

Singapur ist eine junge Republik. 1957 erlangte der nur 140 Kilometer vom Äquator entfernte südostasiatische Insel-Staat seine Souveränität von der britischen Kolonialmacht, acht Jahre später schied er aus der Föderation Malaysia aus und wurde gänzlich unabhängig. Noch viel jünger ist das erste und einzige professionelle Sinfonieorchester des Landes. Die Gründung des Singapore Symphony Orchestra (SSO) im Jahre 1979, fernab von jeglicher westlichen Musiktradition und den ihr erwachsenen Institutionen, erscheint im Rückblick immer noch als ein mutiges Wagnis. Da Singapur bis heute über kein Konservatorium verfügt, mussten Musiker aus dem Ausland,

vor allem aus Amerika und Osteuropa, angeworben werden. Zugleich richtete die Regierung ein Stipendien-System ein, das talentierten Nachwuchskräften ermöglicht, sich in den Vereinigten Staaten, England oder Deutschland ausbilden zu lassen.

Heute sind 79 der 90 SSO-Mitglieder Singapur, was allerdings damit zusammenhängt,

Orchester. Die Finanzierung erfolgt zum größten Teil aus privaten Mitteln, da sich die Unterstützung der öffentlichen Hand im Wesentlichen auf die Bereitstellung der Victoria Concert Hall, eines klassizistischen Bauwerks aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende, beschränkt.

1997 löste Lan Chui als Chefdirigent Choo Hoey ab, der das

versität Boston wechselte. 1987 wurde er zum Leiter des Sinfonieorchesters von Peking ernannt, 1994 zum Associate Conductor des Detroit Symphony Orchestra.

Am liebsten, hat Lan Shui die Erfahrung gemacht, hört das Singapur Publikum Barockmusik von Bach, Händel oder Vivaldi, Wiener Klassik und osteuropäische Komponisten wie Tschaikowsky oder Rachmaninoff. Besondere Bedeutung kommt natürlich, im Sinne der Stiftung einer nationalen kulturellen Identität in der multiethnischen Gesellschaft, einheimischen Künstlern zu. So hat das SSO Leong Yoon Pin, den Schöpfer der ersten singapurischen Oper, zum Composer in Residence gewählt, und vor kurzem stand „Singapore“ von Tsao Chieh (1953-1996) auf dem Spielplan, eine Sinfonische Suite, die Episoden aus der Geschichte des Landes schildert und sich dazu vieler populärer Lieder bedient, darunter die Nationalhymne.

Auf seiner Reise nach Deutschland Ende Oktober wird das SSO immerhin zwei Werke aus China im Gepäck ha-

Multiethnischer Schmelztiegel

dass viele ehemalige Gastarbeiter mittlerweile die Staatsbürgerschaft angenommen haben. Die Verträge sind auf zwei Jahre befristet, die Gehälter denen von Lehrern vergleichbar, die Dienstzeiten denen europäischer

SSO während der gesamten ersten 18 Jahre seiner Geschichte geleitet hatte. 1957 in China geboren, kam Lan Shui während der Kulturrevolution heimlich mit europäischer Musik in Kontakt, spielte Bach, Beethoven und Brahms auf der Geige und hörte Aufnahmen der Staatskapelle Dresden oder des Gewandhausorchesters. Ein einschneidendes Erlebnis war für ihn, als sein Vater große Teile der heimischen Schallplattensammlung öffentlich zerstören musste, um somit einer Hausdurchsuchung durch die Behörden vorzubeugen. Später studierte Lan Shui am Zentralkonservatorium in Peking, bevor er 1986 zur Uni-

Termine

- 20.10. Kiel, Schloss (Mendelssohn, Gang/Zhanhao, Tschaikowsky)
- 22.10. Duisburg, Mercatorhalle (Mendelssohn, Gang/Zhanhao, Rimsky-Korssakoff)
- 23.10. Dortmund, Kleine Westfalenhalle (Mendelssohn, Gang/Zhanhao, Tschaikowsky)
- 25.10. Hannover, Expo (Mendelssohn, Yi, Rimsky-Korssakoff)
- 26.10. Viersen, Festhalle (Mendelssohn, Yi, Rimsky-Korssakoff)
- 28.10. Stuttgart, Liederhalle (Mendelssohn, Gang/Zhanhao, Rimsky-Korssakoff)
- 29.10. Berlin, Konzerthaus (Mendelssohn, Yi, Rimsky-Korssakoff)
- 31.10. München, Herkulesaal (Yi, Gang/Zhanhao, Tschaikowsky)
- 1.11. Luzern, Kultur- und Kongresszentrum (Mendelssohn, Yi, Rimsky-Korssakoff)

Weitere Informationen unter www.sso.org.sg

CD-Hinweise

Singapore Symphony Orchestra unter Lan Shui

(Alle CDs bei BIS/KlassikCenter)

Tscherepnin, Sinfonien Nr. 1 E-Dur op. 42 und Nr. 2 Es-Dur op. 77, Klavierkonzert Nr. 5 op. 96; CD 1017 (vgl. FF 2/00, S. 41)

Tscherepnin, Sinfonien Nr. 3 Fis-Dur op. 83 und Nr. 4 E-Dur op. 91, Klavierkonzert Nr. 6 op. 99; CD 1018 (vgl. FF 3/00, S. 57)

Järvlepp, Garbage Concerto; **Kalnins**, Sinfonie Nr. 4 (Rock); CD 1052 (vgl. FF 10/00, S. 54)

Neu

Sheng, Flute Moon, China Dreams, Postcards; CD 1122 (vgl. S. 58)

ben. Eins der beiden ist in Asien so etwas wie ein Hit: Das auf einem Volksmärchen beruhende Violinkonzert „Die liebenden Schmetterlinge“ (Solistin: Jennifer Koh) wurde in verschiedenen Aufnahmen bereits mehr als sechs Millionen Mal verkauft. Der Student Chen Gang und der Geiger He Zhanhao schufen es 1959, indem sie traditionelle chinesische Melodien mit westlicher Harmonik und Orchestrierung ausstatteten. Ein wirklich eigen-schöpferischer Beitrag ist hingegen die Suite für Erhu und Orchester der 1953 geborenen Chen Yi, der ersten Frau, die am Peking Konservatorium mit dem Master of Arts in Komposition ausgezeichnet wurde. Erhu ist eine Fidel mit zwei Saiten, de-

zerte. Der russische Konzertmeister Alexander Souptel, der schon unter Roshdestwenskij gearbeitet hat, gestaltete den Solo-Part eher ruhig erzählend denn dramatisch-überschwänglich, und die sehr jungen Bläser-Stimmführer, allesamt erst nach der Pause eingewechselt, interessierten durch eine aufregend individuelle Klanggebung noch ohne den Feinschliff der Routine. Astrein kam die gefürchtete Probespiel-Stelle auf der Kleinen Trommel, einheitlich kraftvoll tönte das schwere Blech.

Auf Schallplatte sind Lan Shui und das SSO zuerst mit einer Sinfonien-Gesamtaufnahme des russischen Komponisten Alexander Tscherepnin (1899-1977), der lange in Japan und China

Schmetterlinge und Fideln

ren Ursprung entweder in China oder in Persien liegt. Die Spieltechnik ähnelt derjenigen der Violine, abgesehen davon, dass das Instrument senkrecht gehalten wird. Gleich drei unterschiedlich gestimmte Vertreter der Erhu-Familie muss Meister Xu Ke, der die Suite 1998 uraufgeführt hat, zum Einsatz bringen, in jedem der drei Sätze einen anderen.

Vervollständigt wird das Tournee-Programm durch Mendelssohns Ouvertüre zu „Ruy Blas“, Tschaikowskys erste Sinfonie sowie „Scheherazade“ von Nikolai Rimsky-Korssakoff. Letztgenanntes Werk spielte das SSO Mitte September in einem seiner allwöchentlichen Sinfoniekon-

lebte, in Erscheinung getreten. Der begonnene Zyklus seiner sechs Klavierkonzerte soll, weiterhin mit Noriko Ogawa als Solistin, demnächst komplettiert, außerdem sein Konzert für Pauken und Orchester eingespielt werden. Einen anderen Schwerpunkt der Aufnahmetätigkeit bildet Musik aus ehemaligen Sowjetrepubliken, zum Beispiel die „Rock-Sinfonie“ des 1941 geborenen Imants Kalnins, der wegen seiner Amerika-Affinität in seiner lettischen Heimat Repressalien ausgesetzt war. In Kürze sollen Werke des einst von Eugene Ormandy protegierten Armeniers Richard Yardumian folgen.

